Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 304. Breslau, Sonnabend den 28. December 1844.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Ober-Censurgerichtliches Urtheil.

Breslau, 27. December.

Noch ein Urtheil eines kathol. Priesters über die Verehrung des Rockes zu Trier.

Herr Kreis-Vicar **Aust** in Löwenberg spricht in einer ruhig gehaltenen Erklärung im Löwenberger Bürgerfreund Nr. 48 folgende wichtige Worte:

„Ueber den h. Rock selbst habe ich bereits am 23sten Sonntage nach Pfingsten, noch ehe ich das Ronge'sche Schreiben gelesen und ehe ich wußte, daß es hier veröffentlicht werden würde, durch's Sonntags-Evangelium veranlaßt, der Kirchgemeinde erklärt, daß, so viel auch Wahrscheinlichkeit für dessen Echtheit vorhanden sei, es doch jedem Katholiken freistehe, ihn als echt anzuerkennen oder auch nicht, da es sich hier nicht um eine Glaubenslehre der kathol. Kirche handle."

Also ein katholischer Priester, ein fungirender Seelsorger, dem das Wohl seiner Gemeinde gewiß am Herzen liegt, erklärt derselben in einer Predigt und jetzt zu wiederholtem Male in dem Lokalblatte des Ortes mit seiner Namensunterschrift, daß trotz päpstlicher Bullen, trotz der Versicherung des Bischofs Arnoldi, trotz des Geschrei's desjenigen Blattes, welches sich herausnimmt, die katholische Kirche in Schlesien vertreten zu wollen, trotz der Predigten römischer Priester, — trotz der Zeichen und Wunder, die der Rock zu Trier und seine achtzehn Brüder gewirkt haben sollen, es sich hierbie um keine Glaubenssache der katholischen Kirche handele, und jedem Katholiken es freistehe, den Rock zu Trier für unächt zu halten! Hört es also, ihr Katholiken, das Wort eines Priesters im Amte: Niemand kann euch tadeln, wenn ihr den Trier'schen Rock für unächt haltet; ihr bleibt Katholiken, wenn ihr den Trier'schen Rock auch nicht verehrt; ihr könnt euch ruhig auf die Seite derer stellen, die in dem Trier'schen Rocke nur ein altes Kleid sehen, und bleibt Christen! Ein Priester eurer Kirche erklärt den Rock zu Trier für eine gleichgiltige Sache; denn was ist es anders, wenn er seiner Gemeinde mittheilt, daß es einem jeden Katholiken freistehe, den Rock für ächt oder unächt zu halten? Wer darf denjenigen nun noch verketzern, der da auftritt und spricht: der Rock ist unächt! da es nach dem Ausspruch eines kathol. Seelsorgers jedem Katholiken freisteht, ihn für unächt zu halten? Warum, ihr Katholiken, wollt ihr euch nun schaaren um die Fahne eines modernden Rockes, und denen zurufen, welche die leuchtende Fahne des Geistes entfalten: hie Trier! hie Arnoldi! hie Rom! Und wenn ihr den Rock lassen müßtet, wenn ihn die Hand des Herrn berührt hätte, und er zerfiele in Staub: ist der Geist Christi so weit von euch gewichen, daß ihr wähntet, eure Kirche sei mit dem Rocke gefallen? Hört es, ihr Katholiken ein katholischer Seelsorger hat es ausgesprochen: ,ihr könnt von dem Rocke in Trier lassen, ohne daß eine eurer Glaubenslehren gefährdet sei. Ist eure Kirche denn auf einen Rock gegründet? Schämt euch, zelotische Priester, die ihr euren Gemeinden von geheiligter Stätte herab zuruft, die Kirche sei in Gefahr, weil ein muthiger Mann es auszusprechen wagte, was ihm seine Kirche gestattet. Schämt euch, ihr kathol. Laien, die ihr für einen Rock kämpfen wollt, der eure Kirche entzwiet. Sehet hin auf jene 500,000, welche nach Trier wallfahrteten, aber vergeßt auch nicht, auf jene Millionen zu sehen, die zu Hause blieben: Bischöfe, Priester und Laien. Oder wollt ihr euch des Bischofs Arnoldi von Trier annehmen? Entweder ist der von ihm ausgestellte Rock ächt oder unächt. Ist er unächt, so werdet ihr ihn gewiß nicht vertheidigen wollen; ist er aber ächt, wer wälzt die Schuld von Arnoldi, die ihn dann trifft, den stärkenden Anblick des Rockes den Gläubigen auch nur eine Sekunde vorzuenthalten? Oder würde der Rock an Kraft verlieren, wenn er beständig ausgesetzt bliebe? Fraget euch selbst, ihr meine katholischen Brüder, oder fraget eure Seelsorger; sie werden es euch lehren, wenn sie anders dem katholischen Priester Aust in Löwenberg gleichen. Fürchtet auch nicht, daß durch die immerwährende Ausstellung des Rockes seine Zerstörung beschleunigt werden würde. Er ließe sich hermetisch verschließen und doch sichtbar machen. Und bedenkt auch dieses, daß in dem Roche, wenn er ächt ist und Wunder wirkt, wie Manche sagen, eine geheime Kraft enthalten sein muß, die ihn zum Heile der Gläubigen erhalten würde. Ist er aber unächt, nun so werdet ihr mir Recht geben, wenn ich wünsche, daß er lieber heute als morgen verbrannt werde; dann möge er verderben.

Laß aber vor allem ab, ihr Katholiken, euch gegenseitig zu verketzern; Eure Seelsorger und Priester **werden** und **können** dem Kreisvikar Aust, ihrem Mitverwalter der Geheimnisse des Gottesreiches, nicht widersprechen, wenn er die Aechtheit des Trier'schen Rockes und, lasset uns hinzu setzen, die ganze Reliquienverehrung für eine gleichgültige Sache erklärt, die mit eurem Glauben nichts gemein hat. Welch's Schauspiel habt ihr den Protestanten bereitet, denen gegenüber ihr immer die Einheit eurer Kirche hervorgehoben habt. Um einen Rock zu gewinnen, habt ihr euch des Geistes Christi entäußert, der ein Geist des Friedens, der Eintracht und der Liebe ist. Bleibt einig in ihm! Ein Wort zur Versöhnung von einem Protestanten.

Als Entscheidungsgründe führt das Ober-Censurgericht an:
„der obige Artikel macht den Ausspruch eines katholischen Geistlichen über den heiligen Rock zu Trier, in einer den letzteren weder verspottenden noch herabwürdigenden Form, zum Gegenstande seiner Betrachtungen, und verstößt in so weit nicht gegen Artikel II. der Censur-Instruction vom 31. Jan. 1843. Eben so wenig liegt den vom Censor gestrichenen Stellen die Absicht zum Grunde, Zwiespalt unter den Confessionen zu erregen; der Aufsatz verletzt demnach auch nicht Artikel IV. der Censur-Instruction."

Unterzeichnet ist das Urtheil von dem Geheimen Ober-Tribunalsrath Decker.

Behnsch.

Inland.

△ Schreiben aus **Berlin**, 24. Decbr. — Das Feuer, welches hier vorgestern Abend Schloßfreiheit No. 9 ausgebrochen war, hätte leicht ein sehr gefährliches werden können. Die Treppe war nämlich gleich zu Anfang in Brand gerathen und die Leute mußten vermittelst der Leitern aus den Fenstern der Etage hinabsteigen. Leider muß gesagt werden, daß es über die Gebühr währte, bis Spritzen und Rettungsleitern an Ort und Stelle ankamen. — In der heutigen Vossischen Zeitung findet sich eine wundersame Declaration ohne Ueberschrift, in französischer Sprache, für den Herzog von Bordeaux, unterzeichnet B. de la Rancheraye, Lieutenant-Colonel, Mohrenstraße No. 65. In diesem sehr romantischen Aufsatz kommt auch folgende Stelle vor: Un autre journal a annoncé dernièrement, que le gouvernement Autrichien avait donné à entendre à ce prince d'une manière significative (Schwerbedeutungswink) u. s. w. Wenn wir nicht sehr irren, befand sich dieser Schwerbedeutungswink (sic) in der Schlesischen Zeitung, und es liegt in der That ein Schwerbedeutungswink in so Manchem, was Herr de la Rancheraye sagt. Bei dieser Gelegenheit fällt einem denn auch unwillkürlich ein, daß Fürst von Polignac, der zum Durchführen der Juliordonnanzen 7000 Mann Soldaten disponible hatte, sich jetzt in seinen Memoiren damit entschuldigt, er habe nach andern Seiten hin damals Truppen gebraucht, weil 30,000 Preußen gerade in — Holland einfallen sollten. Wer nur im Entferntesten die Intentionen unsers hochseligen Königs kannte, der bekanntlich im Juli 1830 ganz ruhig in Teplitz war, muß über die Unverschämtheit einer Behauptung erstaunen, die nur dazu beitragen kann, die Impertinenz mancher Leute in das rechte Licht zu stellen. Die Wahrheit besteht darin, daß Herr v. Polignac, als ihm über seine Fahrlässigkeit in Bezug auf die Truppen von Seiten des damaligen Dauphin die bittersten Vorwürfe gemacht wurden, in seiner kostbaren Naivetät erwiderte: Auf dem Papiere befanden sich 30,000 Mann. Als man über die Juliordonnanzen debattirte, sagte Herr v. Haussez zu P.: Auf wie viel Mann dürfen Sie in Paris zählen? Doch wenigstens auf 28 bis 30,000 Mann? Mehr — erwiderte P. — ich habe 42,000 Mann. — Wie — rief der Marineminister — ich sehe hier nur 13,000. 13,000 auf dem Papiere — das giebt für den Kampf 7—8000 Mann. Wo sind die andern 29,000 Mann? (Sieh Louis Blanc's Geschichte der letzten zehn Jahre, Buhlsche Uebersetzung, Theil 1, S. 124, ein Werk, das wir bei dieser Gelegenheit dringend empfehlen). — Das Journal des Débats vom 17ten enthält eine lange Deliberation über den Ronge'schen Brief aus der Gazette de Silésie, wie überhaupt die französischen Zeitungen der diesseitigen religiösen Polemik große Aufmerksamkeit schenken. Die Beschlagnahme eines an die niedere Geistlichkeit gerichteten Aufrufs von Ronge, der in Leipzig bei Reclam gedruckt ist, geschah nicht aus weltlichen Rücksichten. Wie aber die katholische geistliche Behörde, in diesem Falle Mauermann in Dresden, zu derartigen Veröffentlichungen ihre Einwilligung geben soll, ist nicht recht abzusehen. — Der Oesterr. Beobachter, der die ausführlichsten Aktenstücke über die Luzerner Händel brachte, soweit die ersteren von Herrn Siegwart-Müller ausgingen, bringt auch das Schreiben Latussek's an Ronge, seine Excommunication betreffend, und den vollständigen Brief unsers Ministers Eichhorn über die Provinzialsynoden. — Fürst Paul Lieven war hier aus Petersburg angekommen.

(Düss. Z.) Das Mißverhältniß, welches seit langer Zeit zwischen dem Kultusminister und dem hiesigen Prof. Böckh bestanden hat, ist in diesen Tagen zum offenen Bruche gekommen, was jetzt in unsern gelehrten Kreisen hauptsächlich den Gegenstand der Unterhaltung bildet. Unbegreiflich findet man es, daß es der literärischen Zeitung und besonders dem Rhein. Beobachter (vom 4ten d. M.) gestattet worden ist, gegen einen Mann, wie Böckh, Artikel zu schmieden, ohne zu befürchten, daß sich auch die allgemeine Stimme dagegen erklären werde. Zu bemerken ist hierbei, daß der geh. Regierungs-Rath Dr. Eilers sich fortwährend der ausschließenden Gunst des Kultusministers erfreut.

Aus dem Großherzogthum **Posen**, im Dec. (Dorfz.) Der Ronge'sche Brief, sowie die Lossagung des einen Theils der kathol. Gemeinde in Schneidemühl vom Papstthum hat hier vielleicht mehr als in jeder andern Provinz die Geister der Katholiken in Bewegung gesetzt. Auch in der Zeit der größten confessionellen Aufregung, wo der Adel aus andern Gründen mit der Geistlichkeit Partei gegen die Regierung nahm, hat weder der gemeine Mann, noch die Aristokratie die Grundsätze des Ultramontanismus unserer jüngern geistlichen Zeloten, mit welchen sie gegen die evangelischen Landesgenossen heraustraten, gebilligt. Um so betretener ist man jetzt über die Folgen des unbesonnen vorschreitenden Papismus, welcher zuerst von dem Punkte der gemischten Ehen aus seinen Ansatz nahm und bis zur Schaustellung des heil. Rockes in Trier vorschritt. Der gebildete Pole ist toleranter als irgend ein anderer Katholik, er ist nicht blind gegen die Fehler, welche die kathol. Kirche gegenüber der europäischen wahren Aufklärung und dem reinen Christenthum gegenüber an sich trägt. Unpopulär ist der Gedanke, eine kathol. Kirche herzustellen, ohne das bisherige Centrum beizubehalten; aber die Pfeiler der Kirche auf Jesuitenthum und längst bezweifelte Reliquien zu gründen, wird kein Vernünftiger billigen. Wir werden nun sehen, was in dieser Hinsicht der neue Erzbischof thun wird.

Aus der **Ostpriegnitz**, 15. Decembr. (Düss. Z.) In dem Fräuleinstift „zum heiligen Grabe", welches sich ganz besonders der Obhut II. MM. erfreut, herrscht gegenwärtig unter den Konventualinnen in religiöser Beziehung Zwiespalt, indem ein Theil von ihnen eine streng-fromme Disciplin eingeführt haben will, wo-

gegen die anderen aber hart opponiren. Die Aebtissin dieses Stifts, Fräulein v. Schierstädt, eine aus Ueberzeugung orthodoxe Dame, befindet sich schon wochenlang in Berlin, um darüber eine königl. Entscheidung abzuwarten, welche wahrscheinlich sehr günstig für diese einflußreiche Dame ausfallen wird. Der Stiftshauptmann, Herr v. Avemann auf Ellershagen, ein sehr aufgeklärter Mann, wird deshalb nächstens sein Amt niederlegen und man ist gespannt auf seinen Nachfolger, da die meisten Edelleute in der Ostpriegnitz, aus deren Mitte nur ein solcher Stiftshauptmann gewählt werden kann, mit Hrn. v. Avemann gleiche Gesinnung theilen. Der neue Prediger in dem Stift „zum heiligen Grabe" hat jetzt in Uebereinstimmung mit Fräulein v. Schierstädt für seine Gemeinde auch Gebet- und Missionsstunden eingerichtet.

Deutschland.

München, 17. Dec. (Wes. Z.) Die Augsburger Postzeitung, welche die Rongesche Briefgeschichte wieder einmal aufs wildeste Pferd gebracht hatte, ist seit einigen ganz still geworden. Ob da Zufall, ob Zusammenhang mit gewissen Einflüssen herrscht, muß noch unentschieden bleiben. Hier wollen sich's freilich Viele nicht nehmen lassen, daß in einem großen Rathe, in welchem der Cardinal-Erzbischof von Salzburg und der Bischof von Eichstädt nicht eben die letzten Stellen einnehmen sollen, der definitive Beschluß gefaßt worden sei, es müsse ein Versuch mit einer zeitweiligen Mäßigung gemacht werden. Unterdessen hat übrigens der Name und die Stellung Ronge's erst mehr an Bedeutung gewonnen, seit seine Excommunication bekannt geworden ist. Darüber muß natürlich eine neue Meinungsverschiedenheit obwalten, ob noch im Jahre 1844 alle dergleichen Dinge nur so bei hellem Tage und vor aller Welt geschehen können? Schon die Frage liegt nah, ob denn in unserer Zeit vielleicht auch das Loos der im Mittelalter excommunicirten Individuen diejenigen zu treffen habe, welche der Kirche bis zu diesem Grade mißfällig werden? Indessen führt alles Gerede und aller Streit über diese Fragen natürlich zu keinem Ziel. Aber je länger desto begieriger wird man, ob nicht in Karlsruhe und Darmstadt, ob nicht in Stuttgart, und wie vor Allem hier zu seiner Zeit in der Abgeordnetenkammer das große Tagesthema vom confessionellen Hader verhandelt werden wird; denn daß solche Verhandlungen nicht ausbleiben können, wird von Niemand bezweifelt und wohl auch nur von denen nicht gewünscht, die der Entschiedenheit abhold sind.

München, 18. Decbr. — Ein gestern erschienenes Regierungsblatt enthält den „Abschied für den Landrath von Oberbayern über dessen Verhandlungen in der Sitzung vom 3. bis 14. Juni 1844." Es heißt darin §. 6: „Die an den ersten Maitagen in Unserer Haupt- und Residenzstadt verübten Frevel, über welche der Landrath seine ernste und entschiedene Mißbilligung ausspricht, sind einer Gesinnung entsprungen, die — wie wir wohl wissen — Unserem geliebten Volke gänzlich fremd ist und nur in einzelnen verderbten Auswüchsen sich kund giebt. Solche Frevel vermögen eben so wenig, als die zuweilen uns entgegentretende unerfreuliche Erscheinung, daß, was wir seit neunzehn Jahren mit dem göttlichen Beistande zu Unsers Landes Wohl gewirkt haben und was vor Aller Augen offen liegt, vergessen, oder sogar mit schnödem Undank vergolten wird, Uns in dem Vertrauen auf Unser treues Volk irre zu machen, dessen Glück Uns am Herzen liegt."

Aus Oberhessen. (O.-P.-A.-Z.) Sicherem Vernehmen nach hat der Präsident der 2ten Kammer die Vermittelung abgelehnt, um welche von vier Deputirten in Betreff des Hofgerichtsraths Georgi ersucht worden war, und es werden also nun die Schritte erfolgen, zu welchen die genannten Deputirten entschlossen sind. Man ist hier auf's Höchste gespannt, wie sich diese Verwickelung auflösen werde, nicht allein, weil Herr G. als Deputirter und Richter der Provinz angehört, sondern auch hauptsächlich der Principien wegen, die hierbei zur Sprache kommen müssen.

Frankfurt a. M., 21. December. — Die italienischen Regierungen sollen nach Briefen aus Neapel den letzten Vorstellungen der österreichischen ein williges Ohr geliehen haben und jetzt für nothwendige — d. h. zeitgemäße — Veränderungen der Verwaltung empfänglicher geworden sein. Die österr. Regierung selbst bietet aber alle ihre Hilfsmittel auf, die nach und in Italien gesponnenen Fäden der Propaganda in ihre Hände zu bekommen.

Mainz, 19. December. (Rh. B.) Gestern hatten wir eine zuchtpolizeiliche Verhandlung in Sachen des heiligen Rocks zu Trier. Die Veranlassung dazu fand in Bingen Statt zur Zeit, als die Wallfahrt von dort aus vorgenommen wurde. Ein Bäcker und ein Metzger saßen beim Glase Wein und unterhielten sich anfangs ganz ruhig und ohne Leidenschaft über die Religion. Nach und nach fing der eine von ihnen an, die Sache zu bespötteln, während der andere sich energisch gegen jede Bespöttelung aussprach. Bald zog sich der Spötter die Verfolgung aller Anwesenden zu und wurde beschimpft und verhöhnt. Er trat nun klagend auf, und die Prozedur kam, wie gesagt, gestern vor dem hiesigen Kreisgerichte zur öffentlichen Verhandlung. Viele Zeugen waren geladen und der Gerichtssaal mit Neugierigen angefüllt. Das Resultat war, daß der Kläger abgewiesen und in die Kosten verurtheilt wurde, die ziemlich bedeutend sind. Das Gericht motivirte das Urtheil dadurch, daß es annahm, der Kläger habe das religiöse Gefühl eines Andern verletzt und schon dadurch die Zurechtweisung verdient, ganz abgesehen von der Bedeutung des heiligen Rocks an sich. Auch ermahnte der Präsident den Kläger, hinfüro seine Ansichten über die Religion für sich zu behalten und derartige öffentliche Discussionen zu vermeiden.

Gießen, 18. Decbr. (F. J.) Das ganze Publikum ist aufgeregt durch einen bisher unerhörten Vorgang. Eingangs dieses Monats wurde dem Schlossermeister Wilh. Nagel ein Sohn geboren. Nagel hatte, durch unablässiges Zureden des Pfarrers Hartnagel (Nachfolgers des bekannten Professors Riffel im Pfarramte), vor Eingehung der Ehe, im Febr. d. J., ja durch indirecten Zwang sich dazu verstanden, zu erklären (seine Frau ist Katholikin), daß die Kinder katholisch werden sollten. Als Zwangsmittel giebt Nagel, der eine vortheilhafte Heirath zu treffen hoffte, an, daß Herr Hartnagel ihm versicherte, seine Frau erhalte keine Dimissorialien, er werde sie auch in der Beichte nicht absolviren, wenn das Versprechen nicht abgelegt werde, daß die Kinder in der allein seligmachenden Religion erzogen würden u. s. w. Beide Eheleute lebten bisher in Frieden und Einigkeit. Die Frau kommt Anfangs d. M. mit einem Sohn in die Wochen, und beide sind einverstanden, daß das Kind nicht katholisch, sondern protestantisch getauft werden solle; allein Bestellungen zur Taufe waren noch nicht gemacht. Den 4ten d. M. erscheint Pfarrer Hartnagel im Haus des Schlossers Nagel, bestürmt die Wöchnerin, sie solle das Kind von ihm taufen lassen; es koste 5 fl. Strafe, wenn ein protestantischer Pfarrer das Kind taufe. Er läßt den Mann aus seiner Werkstätte rufen und dringt in ihn, das Kind solle sogleich getauft werden. Ruhig entgegnet Schlosser Nagel, das Kind solle getauft werden, allein heute nicht; er habe weder ihn gerufen, noch Anstalten zur Taufe gemacht; überdies müsse er soeben wegen seines Geschäftes ausgehen; es passe ihm heute die Taufe nicht und heute werde sein Kind nicht getauft. Damit geht er fort. Kaum eine Stunde auswärts, kommt Nagel nach Haus und erfährt, daß Hr. Hartnagel das Kind ohne seine Einwilligung, ohne sein Beisein, ohne Zuziehung der Hebamme, unter Thränen seiner abwehrenden Frau getauft, und einen Gymnasiasten, Namens Rossi, zum Taufpathen zugezogen habe. Die Entrüstung unter der ganzen Bevölkerung über solche Unbill ist groß und man bedauert nur, daß weder von geistlichen noch von weltlichen Behörden die geeigneten Einschritte gegen solche Anmaßungen geschehen.

Russisches Reich.

*** Schreiben von der polnischen Grenze, 24. Decbr. — Wie verlautet, haben wieder mehrere Verhaftungen an verschiedenen Orten stattgefunden. Unter Anderen sind in Kielce zwei Advokaten und zwei Gymnasialprofessoren arretirt worden. Ebendaselbst ist Militair in der ganzen Stadt vertheilt, und zwar fünf Mann in jedem Hause. In Radom, der künftigen Gubernialstadt der beiden zu vereinigenden Gubernien Sandomir und Kielce, durchziehen Patrouillen zu zwanzig Mann mit einem Offizier an der Spitze fortwährend die Straßen der Stadt.

Frankreich.

Paris, 20. Decbr. — Man bemerkt, daß die meisten Gesandten Frankreichs an fremden Höfen, von ihren Posten abwesend, sich in diesem Augenblicke in Paris befinden; so Hr. von Bourqueney von Konstantinopel, Hr. von Varennes von Lissabon, Hr. von Chasseloup-Laubat von Frankfurt, Hr. von Lavalette von Alexandrien und Hr. von Lagan von Tunis.

Der berüchtigte Jude Deutz, welcher die Herzogin von Berry für 500,000 Franken und sonstige goldene Versprechungen verkaufte, befindet sich nicht auf einer unwirthbaren Insel, à la Meunier oder Quenisset, wie neulich behauptet, sondern in einem Bettlerhause der Hüchette Straße zu Paris, wohin ihn der Polizeipräfect Delessert einsperren lassen und er nun von monatlichen 25 Franken lebt, die ihm die Verwaltung als Rest seines Seelenverkäuferlohnes ausgesetzt hat.

*** Paris, 21. Dec. — Gestern Abend um 9 Uhr ging aus den Tuilerien ein Kabinetscourier nach Madrid mit Depeschen für die Königin Mutter Christine ab. — Nach dem Journal des Chemins-de-Fer bildet sich hier eine Actiengesellschaft für den Bau einer Eisenbahn auf dem Isthmus von Panama, welche statt eines Kanals, auf den man nachgerade verzichten zu müssen scheint, einen beschleunigten Verkehr zwischen den beiden Meeren herstellen wird. — Es heißt, der Rücktritt des Hrn. Martin du Nord aus dem Cabinete sei nun entschieden; doch sei man übereingekommen, daß Hr. Martin erst nach dem Votum über die Adresse sein Portefeuille niederlegen solle. — Man spricht, Hr. Bresson werde Hrn. Sainte-Aulaire auf dem Londoner Botschafterposten ersetzen und seinerseits Hrn. Salvandy zum Nachfolger in Madrid erhalten. — Zwölf Bataillone der Pariser Nationalgarde zu Fuß sind sammt einer Escadron Nationalgarde zu Pferd commandirt, um zugegen zu sein, wenn der König am 26. December aus den Tuilerien nach dem Palast Bourbon fährt, die Kammern zu eröffnen.

Spanien.

Madrid, 14. Decbr. — Die Königin Christine soll ihrer Stellung als Vormünderin der Infantin Luisa entsagt und selbe der Königin Isabella übertragen haben.

Im Eco del Comercio liest man, England habe sich in bestimmtester Weise gegen das Vermählungsproject zwischen der Infantin Luisa und dem Herzoge von Montpensier ausgesprochen.

*** Vittoria, 16. Decbr. — Unter andern Gründen war auch von den Anhängern der Regierung zur Rechtfertigung der Hinrichtung der beiden Zurbanos angeführt, daß sie an mehrere reiche Personen Briefe gerichtet, in welchen sie Geld verlangt und im Weigerungsfalle augenblicklichen Tod gedroht hätten. Nun sind aber drei Gastwirthe aus der Umgegend von Salvatierra wegen mehrfacher Räubereien in der Provinz Alava verhaftet worden, welche sich als Verfasser und Absender jener Drohbriefe unter der nachgemachten Unterschrift der beiden Zurbanos bekannt haben. Es ist dies ein neues Beispiel, wie ungerecht eine Regierung verfährt, die Personen ohne Proceß hinrichten läßt.

Belgien.

Brüssel, 21. December. — Was man früher schon vermuthet, wird so eben durch Privatcorrespondenz von Paris bestätigt: Seit König Leopold in Paris angekommen, sind die Unterhandlungen wegen eines Handelsvertrags zwischen Belgien und Frankreich wieder aufgenommen worden und werden eifrigst betrieben.

In der heutigen Sitzung der Kammer wurde der Vertrag mit dem Zollverein mit 76 gegen 7 Stimmen angenommen. — Man war in der Kammer zweifelhaft, ob der Art. 19. des Vertrages mit Preußen auch bestimme, daß belgisches Eisen und belgische Gußwaaren auf dem Rhein zu demselben Zollsatze wie auf dem Landwege in den Zollverein eingeführt werden können. Der Minister hat der Kammer die Versicherung gegeben, daß auf beiden Wegen der Zollsatz der nämliche sei.

Schweiz.

Luzern, 20. Decbr. — Schultheiß und Regierungsrath dieses Kantons beantragen durch Kreisschreiben an sämmtliche Stände vom 18. Decbr. einen Tagsatzungsbeschluß folgenden Inhalts: 1) Jedes bewaffnete, ohne amtliche Mitwirkung einer Kantonsregierung aufgestellte Corps (sog. Freischaaren) wird im Umfange der ganzen Eidgenossenschaft als unzulässig und verboten erklärt. 2) Diejenigen Kantone, aus welchen derartige bewaffnete Schaaren oder auch einzelne bewaffnete Individuen, in der Absicht, die gesetzliche Ruhe und Ordnung daselbst zu stören, auf das Gebiet eines andern Kantons einfallen, sind verpflichtet, die von einem solchen Zuge Zurückkehrenden kriegsgerichtlich als Aufrührer bestrafen zu lassen. 3) Sollte ein Kanton sich weigern, die durch gegenwärtigen Beschluß ihm auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen, so hat die Eidgenossenschaft gegen einen solchen Kanton einzuschreiten.

Italien.

Rom, 10. Dec. (A. Z.) Regierungen und Gemeinden der unterschiedensten italienischen Staaten wetteifern in der Zurückerstattung säcularisirter Güter an deren ehemalige Herren, in der Gründung neuer geistlichen Stifter und sonderlich in der Wiedereinberufung des Jesuitenordens. Kraft landesherrlichen Befehls ward letzterem auch im Herzogthum Massa ein neuer Wirkungskreis. Auch ist ihm das Collegium in der Stadt Massa repristinirt und die oberste Leitung der Unterrichtsanstalten anvertraut worden. Eine der ersten Familien unsers hohen Adels, die des Principe Aldobrandini, wird künftig Rom nicht mehr zu ihrem Wohnsitze haben. Sie hat die Stadt verlassen, um sich zunächst in Belgien niederzulassen. — Der heilige Vater hat, wie man aus guter Quelle vernimmt, die Errichtung eines neuen Bisthums von St. Gallen befohlen.

Osmanisches Reich.

Smyrna, 29. November. — Die unheilvolle Maßregel, durch welche so plötzlich die Quarantaine für die Provenienzen Syriens aufgehoben ward, fängt schon an, ihre Früchte zu tragen. Man versichert, daß die Pest an Bord eines Schiffes sei, welches vorgestern von Beyrut ankam. Nach dem einstimmigen Zeugniß der

Reisenden ist Syrien den furchtbarsten Räubereien preisgegeben. Die Beduinen, unter Anführung des Abu-Gosch, belagern die Heerstraßen, und bis jetzt hat man nicht gewagt, irgend eine Maßregel gegen diesen Banditen zu unternehmen. — Aus einem Privatbrief aus Alexandrien ersehe ich, daß ein Engländer, welcher mit Gewalt in ein Bad der türkischen Frauen dringen wollte, sich in sein Consulat geflüchtet hat. Mehemed Ali hat dem britischen Agenten sagen lassen, daß er seinen Landsmann wohl verbergen möge, denn wenn man ihn erwische, werde man ihm den Kopf abschneiden.

Amerika.

* New-York, 30. Nov. — Obwohl Niemand über den Stand der Politik in den nächsten 6 Monaten sicher ist, so ist doch so viel gewiß, daß die Wahl des Präsidenten Polk einen nachtheiligen Einfluß auf alle Operationen des Handels hat. Sie hat die immer furchtsamen Capitalisten zuerst erschreckt und diese Wirkung wird sich bald auf alle Klassen der Gesellschaft erstrecken. Wir wollen hier nicht behaupten, ob Grund dafür da ist oder nicht. Wir begnügen uns, bloß das Factum zu berichten.

New-York, 30. November. (Brem. Z.) Heute Mittag verbreitet sich in Wallstreet das Gerücht, es sei im Geheimen in Mexico ein Tractat zwischen Mexico und den Vereinigten Staaten abgeschlossen und in Washington empfangen worden, welchem zufolge Mexico gegen die Bezahlung von 5 Millionen Dollars die California's, sowie seine Ansprüche auf Texas an die Ver. Staaten abtrete. Der hier angekommene Commodore Moore von der Marine versichert, in Washington jenen Tractat selbst gelesen zu haben. Doch klingt die Sache zu abenteuerlich, um ihr ohne weitere Beweise Glauben zu schenken.

Miscellen.

Köln, 15. December. — In unserem benachbarten Bensberg, wo sich die Kadettenanstalt für die hiesige Provinz befindet, nehmen die Selbstmorde überhand. Im Anfange dieses Jahres knüpfte sich ein Wärter der Anstalt auf, wurde aber glücklicherweise abgeschnitten und so dem Leben und der Anstalt erhalten; jetzt hat sich ein dortiger Tambour erhängt.

Köln, 21. December. Ferdinand Freiligrath, der noch immer in Brüssel wohnt, wird mit seiner Frau nach Amerika übersiedeln. Von einem deutschen Schiffseigner, der in Nordamerika ansässig, ist demselben freie Ueberfahrt angeboten worden.

Leipzig, 22. Decbr. — In diesem Winterhalbjahr studiren hier 880 (613 Inländer und 267 Ausländer.)

Dresden, 22. December. — Nach einer amtlichen Bekanntmachung im hiesigen Anzeiger ist das Kind einer hiesigen Familie, welches an einem ihm zum Spielen gegebenen hölzernen Häuschen geleckt hatte, unter krampfhaften Zufällen und heftigem Erbrechen erkrankt. Nach der chemischen Untersuchung hat sich ergeben, daß die Farbe aus Grünspan bestand, der mit Leimwasser angerieben worden war.

Vom franz. Oberrhein, 21. Decbr. — Eine furchtbare Gräuelthat setzt das ganze Elsaß abermals in die größte Entrüstung. In der Nähe von Mühlhausen, zu Zillisheim, wurden im Laufe dieser Woche in einem Hause Vater, Mutter und Sohn ermordet gefunden, während das Haus selbst in Brand gesteckt war. Die beiden letzteren hatten heftige Wunden am Halse. Die Polizei hat bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die Ermordeten waren wohlhabende Leute, weshalb denn angenommen wird, daß die ruchlose That von habgierigen Räubern begangen wurde. Es verlautet so eben, daß die Verhafteten wichtige Geständnisse gemacht haben.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

△ Breslau, am Weihnachtsfeste. — Herr Johannes Ronge hat so eben aus der Hauptstadt Sachsens eine von Dresdens hochherzigen Bürgern und Beamten unterzeichnete Dankadresse erhalten. Sie führt die Ueberschrift „Dem freisinnigen und freimüthigen Kämpfer wider das Jesuitenthum" und lautet:

„Wenn in unseren Tagen, in den Tagen des 19ten Jahrhunderts, irgend eine Gesinnung von Nöthen ist, so ist es der entschiedenste Muth gegenüber der römischen Partei in der katholischen Kirche Deutschlands; gegenüber jener Partei, welche die nach Licht sich sehnende Menschennatur mit Finsterniß umnachten, das nach Freiheit strebende Ebenbild Gottes in Fesseln schlagen will.

Der entschiedenste Muth, ein Muth, wie vor dreihundert Jahren Luther ihn bewährte, ist jener Partei gegenüber wiederum von Nöthen; denn maßloser und kecker als eben jetzt, hat sie ihr Haupt seit vielen Jahren nicht erhoben.

Vor Allem aber gab sich ihr Streben, ihre Sicherheit, ihre Zuversicht zu den deutschen Regierungen, zu den deutschen Priestern und zu dem deutschen Volke in dem kund, was Bischof Arnoldi von Trier, der Nachfolger der aufgeklärten Bischöfe Hontheim und Hommer, im Geiste des Jesuitenthums, im Geiste des Aberglaubens und der Knechtschaft gethan hat. Er erneuerte ein Schauspiel, über welches die Aufklärung des 19ten Jahrhunderts den Vorhang für alle Zeiten gefallen glaubte; was seit 1810 nicht wieder gewagt worden war, wagte er, indem er den angeblichen Rock Christi zur Verehrung ausstellte.

Denn Deutschlands Regierungen hatten keinen Widerspruch gegen die Schaustellung des ungenähten Rockes Christi erhoben. Mehr denn eine Million Pilger, nahe also der 35. Theil des gesammten deutschen Volkes*), war zu dem Feste nach Trier gekommen, hatte Haus und Hof verlassen, Geld und Gut verthan, um Ablaß für ihre Sünden durch Gebet bei dem Gewande zu gewinnen. Ungehört fast waren die Stimmen verschollen, welche die deutsche Presse durch mehrere ihrer Organe noch während der Schaustellung hatte ertönen lassen.

Da nun ergriffen Sie, freisinniger und freimüthiger Priester deutscher Katholiken, längst schon vom heiligen Unwillen entbrannt, wiederum die Feder und schrieben jenes Wort christlich deutscher Gesinnung, das von seiner Geburtsstätte, den sächsischen Vaterlandsblättern, aus mit der Schnelle des Blitzes Deutschland durchflogen, ja seine Grenzen überflogen hat; jenes Wort, das wie ein zündender Funken in die Herzen von viel mehr Millionen deutscher Christen fiel, als nach Trier gewallfahrtet sind, jenes Wort, das in unendlichem Echo, ein lauter Donner der Wahrheit, durch alle deutsche Gauen rollt, und selbst jenseits des Rheins in Frankreich, jenseits des Oceans in England wiederhallt, Allen, die es hören, das apostolische Wort zurufend: ,,Die Nacht ist vergangen, der Tag aber nahe herbeigekommen!"

Zwar — Sie sind eingeweiht genug in die Geschichte Ihrer Kirche, um zu wissen, daß schon vor Ihnen in neuester Zeit unerschrockene Kämpfer für die Befreiung der deutsch-katholischen Kirche vom Einflusse Roms aufgetreten sind und gleiche Ansichten, wie Sie, in ihren Schriften ausgesprochen haben; und gestatten uns darum gern, daß wir bei dieser Gelegenheit einen Cypressenzweig auf das Grab eines der muthigsten unter ihnen pflanzen, auf das Grab des leider zu früh entschlafenen Johannes Ellendorf.

Aber das große Verdienst, welches Sie sich erworben haben, bleibt Ihnen unbenommen.

Dieses Verdienst nun aber eben ist es, was uns, die Unterzeichneten, bestimmt hat, uns denen anzuschließen, welche sich gedrungen fühlten, Ihnen, muthiger Kämpfer wider das Fest zu Trier und das Jesuitenthum, ihre Achtung zu bezeugen. Möge auch dieser Beweis von Anerkennung aus Sachsens Hauptstadt, aus der Hauptstadt des Landes, welches sich rühmt, das Wiegenland der Reformation zu sein, Sie auffordern, auf der Bahn des Lichts, das der reine Christusglaube leuchten läßt, fortzuwandeln. Möge dazu auch der Gedanke Sie mahnen, daß Luther seinen Feldzug wider Rom mit demselben Schwertstreiche beschlossen hat, mit welchem Sie ihn eröffneten. Denn merkwürdig genug! — in seiner letzten Predigt, welche er am 14. Februar 1546, vier Tage vor seinem Tode, zu Eisleben hielt, gedenkt der seinem Ende nahe, bald verklärte Streiter für Licht und Freiheit mit scharfen Worten des ,,Herr-Gotts-Rocks zu Trier." Freilich, schwer ist der Kampf; aber es ist ein Kampf, zu welchem der Gott der Wahrheit seinen Beistand giebt; ein Kampf, in welchem jedem, der ihn führt, darum auch Ihnen, die Besten seines Volkes zur Seite stehen; ein Kampf, durch welchen selbst unterzugehen, die höchste Ehre bringt.

Wie aber der Geschichtsschreiber schon den Griffel zur Hand genommen hat, so nennt derselbe Geschichtsschreiber derselben Nachwelt den Priester

Johannes Ronge

als den freimüthigen Reformator seiner Kirche im 19ten Jahrhunderte, und freudig begrüßen wir, die Mitlebenden, Sie als den, der mit uns am unzerstörbaren Dome der Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit arbeitet, der mit uns in diesem Gottesbaue anbetet.

Dresden, am 9. December 1844."

(Folgen 745 Unterschriften.)

Obwohl diese Dresdner Adresse von mehreren in ganz Deutschland bekannten und geehrten Namen unterzeichnet ist, so dürfte doch leicht die merkwürdigste Unterschrift folgende sein:

„Ernst Eduard Luther. Abkömmling von Martin Luther."

Wir fügen dieser merkwürdigen Adresse noch einige Worte aus dem sie begleitenden Briefe des Herrn Pfeilschmidt, Diaconus an der Annenkirche zu Dresden bei: „Zwar — wie überall im Leben und besonders auf dem Gebiete des kirchlichen Lebens, so auch hierbei (bei der Unterzeichnung der Adresse) hat sich jene Verschiedenheit der Meinung kund gegeben, welche eben so sehr durch die verschiedene Organisation der Geister und die verschiedenen Verhältnisse der Einzelnen bedingt, als zur Hervorbringung und Erhaltung einer ununterbrochenen Thätigkeit im Betriebe der menschlichen Dinge nothwendig ist, aus jenen Erscheinungen also erklärt, um dieser Wirkung willen geschätzt werden muß. Einige Wenige, unter ihnen vornämlich Genossen der Kirche, welcher Sie selbst bis zum 3. Decbr. 1844 angehörten, die Sie aber seit diesem 3. Dec. nicht mehr als den ihrigen anerkennt, haben gemeint, ein Zeichen der Anerkennung des Schritts, welchen Sie durch Ihr freies Wort an den Bischof von Trier und an das deutsche Volk gethan haben, könne, angeregt von Protestanten, ja sogar von protestantischen Geistlichen und in der Mehrzahl von protestantischen Christen kundgegeben, Ihnen, dem Katholiken, dem katholischen Priester nicht willkommen sein, und offen, wie es unter deutschen Männern sich ziemt, spreche ich dies nicht nur aus, sondern lege Ihnen selbst diejenigen Blätter bei, in welchen solche Stimmen sich erhoben haben. Anders dagegen urtheilten wir Uebrigen. Im Einverständnisse mit dem, was anderwärts bereits geschehen war, hielten wir einen Mann, der den Muth hatte, im völligen Gegensatze zu den Anforderungen seiner Stellung, das Nachtgebiet des Aberglaubens urplötzlich mit der Fackel der allein seligmachenden Wahrheit zu beleuchten, — einen Ronge, der als Katholik, als Priester das christliche Volk Deutschlands ermahnt, sich die Kränze nicht wieder rauben zu lassen, die sein Huß, sein Luther, sein Hutten ihm errungen haben, — einen Deutschen, der im Angesichte seines Jahrhunderts vor dem Reichstage seiner ganzen Nation wider das Römerthum in Kirche und Staat feierlich protestirt: — ihn hielten wir nach unserm eigenen Standpunkte für erhaben über jede confessionelle Schranke. Von ihm wußten wir, er werde auch den protestantischen Brudergruß gern vernehmen und die protestantische Bruderhand nicht zurückweisen, zumal wenn Gruß und Hand katholischer Glaubensgenossen freundlich und friedlich sich mit ihm verbindet; ein Standpunkt der Ansicht, wie er sich auch mehrfach öffentlich in dem letzten der beigefügten Blätter auf anerkennungswerthe Weise geltend gemacht hat. Kommt nun dazu, daß Dresden unter seinen nahe an 80,000 Bewohnern nur gegen 6000 Gliedr der katholischen Kirche zählt, darunter Viele, die durch dienstliche Verhältnisse für dem Königshause ehrenwerthe Rücksichten schuldig sind ꝛc. Und so gestatten Sie denn, wackerer deutscher Mann und Priester der unsichtbaren Kirche, deren Genossen Gott im Geiste und in der Wahrheit anzubeten trachten, daß Sie durch meine Vermittelung den Lorbeerkranz empfangen, welche Ihnen Ihre Verehrer in Dresden weihen. Verschmähen Sie nicht den Lorbeerkranz, den auch deutsch gesinnte Frauen in der Hauptstadt Sachsens Ihnen widmen halfen und der Ihnen sagen soll, daß Sie, wie überall in Deutschland, so auch bei uns eine Heimath haben." ꝛc. ꝛc.

* Breslau, 27. Decbr. — Der Niederschles. Anzeiger Nr. 103 enthält einen Aufruf an die Glogauer Bürger, unterz. von dem „Comité des Vereins für Bürgerversammlungen", sich zu gemeinschaftlichen Besprechungen über Communalangelegenheiten zu vereinigen. Aus folgenden Worten wird man den Zweck des Vereins ermessen können: „Zu diesem Behufe und aus den angedeuteten Rücksichten hat daher eine große An-

*) Diese Angabe ist übertrieben, da viele Wallfahrer mehrmals in Trier gewesen und auch viele Nichtdeutsche zum dasigen Rocke gegangen sind.

zahl der am 19. November d. J. zur Feier der Erinnerung an die Einführung der Städte-Ordnung hierorts versammelt gewesenen Bürger und Bürgersfreunde die Gründung eines Vereins unter dem Namen: „Bürger-Versammlungen“ beschlossen, welchem die Aufgabe gestellt ist, auf die Fortentwickelung des Communalwesens, Belebung des Gemeinsinnes, Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, so wie namentlich auf Förderung der Gewerbthätigkeit und Industrie in hiesiger Stadt hinzuwirken. Zur Erreichung dieses Zweckes werden periodisch wiederkehrende Versammlungen der Vereinsmitglieder stattfinden, in welchen Vorlesungen und Vorträge über zweckentsprechende Gegenstände gehalten, demnächst wechselseitige freie Besprechungen und Berathungen stattfinden, auch wichtige und nützliche Schriften unter den Mitgliedern in Umlauf gesetzt werden sollen.

---

* **Breslau,** 27. Decbr. — Der Redakteur des Bunzlauer Sonntagsblattes, Herr **K. Schneider,** fordert in Nr. 52 desselben zur Gründung eines Bunzlauer „**Bürgervereins**“ auf, dessen Zweck ein ähnlicher sein soll, als z. B. in Glogau zu erreichen gesucht wird.

---

† **Breslau,** 26. Decbr. — Vorgestern früh gegen 8 Uhr brach in Nr. 20 am Laurentiusplatze auf dem Hinterdome schon wieder ein Feuer aus. Die Flammen schlugen bereits durch das Dach der sonst massiven und überwölbten Brennküche, indem das Feuer augenscheinlich über derselben in einer mit Brettern verschlagenen Kammer, worin zur Zeit nur eine Siedelade stand und ein Häufchen Siede lag, seine Entstehung gefunden hatte. Durch schleunige Löschhülfe wurde die der Umgegend drohende Gefahr jedoch bald wiederum beseitiget. Da das Brenngeschäft in dem gedachten Gebäude schon seit ein paar Monaten nicht mehr betrieben wird, das Innere des Raumes, worin das Feuer unmittelbar zwischen den Dachlatten entstanden sein mußte, da nur diese, die Sparren des Daches und die sich an dieselben anschließende hölzerne Decke des Gemaches brannten, während die vorhin gedachte Siedelade und Siede vom Feuer noch nicht ergriffen war, zuvor Niemand aus dem Hause mit Feuer oder Licht eines Geschäftes wegen betreten hatte und ein Mädchen übrigens zwischen 7 und 8 Uhr einen fremden Menschen aus dem Gehöfte schleichen sah, welcher vorher weder in der Schenkstube noch sonst wo im Hause bemerkt worden war, so wird in diesem Falle eine vorsätzliche Brandstiftung vermuthet. Indem sich die vom Hofe aus unmittelbar in die mehrgedachte Kammer führende Treppe ohne Thüre und sonstigen Verschluß befindet, so stand freilich Jedermann der Zutritt in dieselbe ungehindert offen. Uebrigens ist der, der Brandstiftung zunächst für verdächtig gehaltene Mensch inzwischen schon aufgefunden und zur Haft gebracht worden.

Breslau. Der königl. Sanitätsrath und Kreis-Physikus Dr. **Helmer** in Brieg hat zu Koppen, Brieger Kreises, bei Kühen die ächten Kuhpocken entdeckt. Mit aus denselben entnommener Lymphe sind in gedachtem Kreise nicht nur 19 Impfungen an Kindern vorgenommen und durch dieselben in acht auf einander folgenden Fortpflanzungen jedesmal ächte Schutzpocken erzielt, sondern es sind auch 58 Revaccinationen an Erwachsenen besorgt, von denen mehrere den erwünschtesten Erfolg hatten. Es ist ferner dem hiesigen königl. Schutzpocken-Impfinstitute von dieser Impfmaterie mitgetheilt, und auch in diesen sind die Erfolge der Erwartung vollkommen entsprechend gewesen.

Außer den bereits zur öffentlichen Kenntniß gebrachten Kandidaten des Predigtamtes, welche das Zeugniß der Wählbarkeit zum geistlichen Amte erhalten haben, hat auch der Kandidat des Predigtamts Herrmann Friedrich Theodor **Knothe** aus Nieda bei Görlitz nach bestandener Prüfung pro ministerio das Zeugniß der Wählbarkeit erhalten.

Der bisherige Regierungs-Civil-Supernumerar **Prehn** ist als königl. Kreis-Secretair in Wartenberg, der Lehrer **Bleisch** als katholischer Schullehrer und Organist in Krintsch, Neumarkter Kreises, und der Erbscholtiseibesitzer **Habel** zu königl. Grädiß, Schweidnitzer Kreises, als Polizei-Distrikts-Commissarius bestellt worden.

Der in Reichenbach verstorbene Justiz-Commissarius **Otto** hat der städtischen Armenkasse daselbst 300 Rthl., der evangel. Pfarrkirche daselbst 450 Rthlr. und der kathol. Pfarrkirche daselbst 300 Rthlr. zu verschiedenen Zwecken legirt. Der in Jauer verstorbene Hausbesitzer **Hoffmann** hat der kathol. Kirche in Neukirch, Breslauer Kreises, 100 Rthlr.; der verstorbene Bürgermeister **Frommknecht** der evangelischen Kirche in Auras 200 Rthlr. und der evangel. Schule daselbst 100 Rthl., und die Wittwe Lux geb. **Knappe** den Ortsarmen zu Alt- und Neu-Plomnitz, Habelschwerdter Kreises, 40 Rthlr. vermacht.

** **Hirschberger Thal,** 23. December. — Das Verfahren bei Besetzung der Prediger- und Lehrerstellen ist in der That sehr verschieden. Während an dem einen Orte die Wahl sehr rasch erfolgt, wird sie an einen andern durch allerhand Umstände, vielleicht sogar durch Eigensinn von der einen oder andern Seite auf eine kaum glaubliche Weise verzögert und der Mann, welcher der Träger der Bildung für den Ort sein soll, ist der Erisapfel, um den sich die Parteien und Farben streiten. Wir haben in unserm Thal in diesem Augenblick zwei Prediger- und eine Lehrervakanz. Die letztere entstand vor etwa 4 Wochen durch den Tod des Mädchenlehrers **Aust** an der Schmiedeberger Stadtschule. Binnen 14 Tagen war sie durch den dasigen Magistrat als Patron besetzt, ohne alle Proben und so, daß wir es unentschieden lassen wollen, ob es besser geschehen sein würde, wenn 30 Kandidaten aus allen Gegenden der Provinz zu Probelektionen eingeladen worden wären. Mehr Kosten wären allerdings dadurch entstanden, auch mehr Geräusch hätte es gemacht; aber darum war es dem Schmiedeberger Magistrat nicht zu thun. Sein Streben ging vielmehr da hinaus, der verwaisten Schule sobald als möglich einen Lehrer zu geben und dazu einen jungen Mann zu wählen, gründlich für sein Fach im Allgemeinen gebildet, zu einem **Mädchenlehrer** insbesondere sich eignend und frei von pietistischen Eingesogenheiten und Angeflogenheiten. Einen diesen Anforderungen entsprechenden Hülfslehrer unsers Thales hatte man früher kennen gelernt und in Folge dieser Kenntnißnahme ward derselbe berufen. Es liegt darin viel Stoff zur Beherzigung für die Hülfslehrer, zur Nachahmung für die Patrone. Für jene, sich stets und in allen Lebensverhältnissen so zu geben, daß man weiß, ob sie **schwarz** oder **weiß** sind; die scheckigen und grauen Exemplare fangen nachgerade an, außer Mode zu kommen und werden bald Ladenhüter werden. Geschieht es, dann klagen sie wie die alten Jungfern, die keinen Mann bekommen, das Verdienst bleibe sitzen. Aber

„habe nur Verdienst die Welt wirds kennen!“

Man hat seit einiger Zeit die Bemerkung machen wollen, daß auch einzelne jüngere Lehrer sich **äußerlich** gewissen Richtungen angeschmiegt, denen sie innerlich keineswegs huldigen; aber sie thun sehr unrecht. Indem sie auf zwei so verschiedenen Altären opfern, kehren ihnen beide Götter den Rücken. Von beiden wollten sie gesegnet werden, von der einen Seite traut man ihnen aber nicht, von der andern verachtet man sie. Vor Allem muß man **ehrlich** sein und besonders muß dies der Lehrer. Schlechte Gesinnungen und Grundsätze muß man allerdings gar nicht haben. Daß aber die guten nicht Jedermann gefallen, kann Niemandem zum Vorwurf gereichen. Wem die Rinde und die Blätter, die aus einer Eiche hervorwachsen, nicht gefallen, nun, der setzt sich unter eine in steter Devotion stehende Zitterpappel nieder; und wer die schwarzrothen Mohrenköpfe nicht liebt, der kann sich ja eine Lilie an die Nase halten. Bisher war es, so viel mir bekannt, im Schmiedebergschen, sowohl in der Stadt als auf den Stadtdörfern, Brauch, daß die Lehrer aus den untern Stellen in die höhern fortrückten. Der Magistrat in S. ist diesmal, wie wir glauben, aus den triftigsten, keineswegs persönlichen, sondern Sachgründen von dieser noch an vielen Orten zum großen Nachtheil der Entwickelung des Schulwesens bestehenden Observanz abgegangen. Es ist das in unsern Augen ein Fortschritt, der beweist, daß die städtische Behörde aus Männern besteht, welche wissen, daß eine Stelle noch nicht besetzt ist, wenn Jemand dort sitzt; ein Satz, welcher bloß auf Postwagen und in ähnlichen Fällen gilt, aber bei Aemtern nur dann in Anwendnng kommen sollte, wenn der Zunächststehende im Stande ist, den Platz in jeder Beziehung auszufüllen. Es kann Jemand ein ausgezeichneter Elementarlehrer sein, ohne für die obern Klassen sich zu eignen; er kann ein tüchtiger Knabenlehrer sein und würde in einer Mädchenklasse ganz am unrechten Orte stehen. Jenes Fortschiebungsprinzip, wenn anders man einen solchen gedankenlosen, mit der Natur der Jugendbildung unbekannten Registratur-Mechanismus so nennen darf, tritt immer mehr in den Hintergrund und wird bald ganz überwunden sein. Denn tagtäglich gelangen die Gemeinden mehr zu der Ueberzeugung, daß gute Volksschulen — und wenn diese — tüchtige Lehrer, ein Schatz für sie sind, und es gewährt Freude, zu sehen, wie die Städte, welche den Geist des Fortschritts vertreten, rüstig voranschreiten. Nein, wir leben der festen Ueberzeugung, es wird nicht Nacht. Schreiet immerhin eure **Finsterniß,** ihr Dunkelmänner und Dümmlinge, aus, dekorirt sie mit Sternen und Mondschein und gebt sie wohlfeil, ihr bringt eure Bude nicht leer, ihr steigert nur den Preis des Lichtes. Die Bürger und Bauern fangen immer mehr an, ihre Augen aufzuschlagen. Es kommt eine Zeit, wo euer ganzes Gewerbe zu Grunde geht. Ihr Starkgläubigen zweifelt? Das ist gegen eure Conzession.

---

* **Hirschberg,** 25. Decbr. — Fast allwöchentlich bringen die öffentlichen Blätter dem Publikum Fälle zur Kenntniß in Betreff der Folgen, die sich ergeben, wenn Aeltern ihre noch unerwachsenen Kinder **allein** zu Hause lassen. Ich gebe hier ein neues Beispiel. In der Parterre-Stube eines Hauses auf der **Pfortengasse** waren heut Vormittag die Kinder ohne älterliche Aufsicht. Gegen 11 Uhr will das Mädchen — ich weiß nicht ob aus eigenem Antriebe oder im Auftrage der Mutter — Feuer anmachen; aber die am Ofen hangende Wäsche kommt zum Brennen, die Flamme ergreift das in der Nähe stehende Bett und was etwa sonst leicht Zündbares sich im Wege derselben fand. Glücklicherweise waren, da die Gasse belebt ist, sofort hinreichende Hülfe zur Hand. Ein naher Wassertrog lieferte das nöthige Wasser und bald war man der Flamme Herr. Wir müssen leider bemerken, daß seit einigen Jahren in der Nähe der Pforte, wo es noch hölzerne Häuser mit Schindeldächern giebt, schon mehre dergleichen Feuersdrohungen vorgekommen sind. möchte man doch ja die größte Vorsicht anwenden, weil, wenn bei vorhandenem Winde in der bezeichneten Gegend unserer Stadt ein Feuer entsteht, sich dasselbe bei der Bauart vieler Häuser sehr schwer beschränken lassen möchte.

Gestern kam das Wort Joh. **Ronge's,** das derselbe an die niedere kathol. Geistlichkeit richtet, hier an. Es ist gewiß zeitgemäß und legt überall Zeugniß dafür ab, wie der Verf. für **Wahrheit** und **Tugend,** für der **Menschenwürde** ganze Entwickelung glüht. Bei uns am Orte wird er freilich keine Proselyten machen, denn hier soll man ja den Versuch gemacht haben, in der **protestantischen** Stadt, statt der „nichtssagenden Grüße“: Guten Morgen ꝛc. den bedeutungsvollen „Gelobt sei Jesus Christ“ zu verpflanzen, aber die Sache hat bei der Jugend keinen rechten Anklang gefunden. Was das obige Wort **Ronge's** betrifft, so müssen wir nur bedauern, daß der Leipziger Verleger für 14 Oktavseiten den **unerhörten** Preis von 4 gGr. angesetzt hat. Wenn Hr. Ronge wünscht, daß seine Ideen ins Leben treten sollen, muß er mit einem Buchhändler in Verbindung treten, der dies nicht beinah absolut hindert. Wäre der Bogen 6 Pf., dann würde er im Volke verbreitet werden, jetzt nicht. Wann werden wir doch anfangen, die **Wahrheit wohlfeil** zu geben, da man doch schon lange die **Lug- und Trug-Literatur** gratis, oder beinah umsonst vertheilt!

Auflösung der Charade in der gestr. Ztg.:

Schachwitz.

Actien-Course.

Breslau, vom 27. December.

Fast sämmtliche Eisenbahn-Actien sind abermals bedeutend gestiegen; das Geschäft war lebhaft, die Börse sehr fest.

Oberschles. Lit. A. 4% p. C. $118\frac{1}{4}$ u. 118 bez. u. Gld.
Prior. $103\frac{1}{2}$ Br.
Obersch'. Lit. B. 4% p. C. $109\frac{1}{2}$ Gld.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. $110\frac{3}{4}$ bez. u. Gld.
dito dito dito Priorit. 102 Br.
Rheinische 5% p. C. 79 Br.
Ost-Rheinische (Köln-Mind.) Zus.-Sch. $105\frac{3}{4}$ bez.
Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. $107\frac{5}{12}$—$\frac{1}{2}$ bez.
Sächs.-Schles. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. $107\frac{1}{2}$ Gld.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 97 Gld.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. $101\frac{7}{12}$ u. $\frac{1}{2}$ bez. u. Gld.
Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) Zus.-Sch. p. C. $102\frac{2}{3}$, $\frac{7}{12}$ u. $\frac{1}{3}$ bez.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. $109\frac{1}{4}$ Gld.
Livorno-Florenz p. C. 121 Gld.
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 98 u. $98\frac{1}{6}$ bez.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Abend $\frac{3}{4}$ 10 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, von einem muntern Knaben, beehre ich mich, statt besonderer Meldung, anzuzeigen:

v. **Colomb,**
Lieutenant im 20sten Inf.-Regiment.

Breslau den 27. December 1844.

Todes-Anzeige.

Nach langen Leiden starb mein innig geliebter Gatte, der Landschafts-Sekretair Carl **Krause,** in einem Alter von 28 Jahren und 8 Monaten, den 24sten d. M. Mittag 1 Uhr am gastrisch-nervösen Fieber. Tiefbetrübt zeige ich dieses traurige Ereigniß, um stille Theilnahme bittend, entfernten Freunden und Verwandten ergebenst an.

Praxida **Krause** geb. **Hiller.**

Todes-Anzeige.

Am 14ten d. Mts. entschlief sanft zu Euskirchen zum besseren Leben, mein innigst geliebter Bruder, der Königl. Artillerie-Hauptmann a. D., Herr Karl Gottfried **Hänisch.** Diesen schmerzlichen Verlust beehre ich mich meinen lieben Freunden und Verwandten und den ehemaligen Waffengefährten des Entschlafenen hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.

Glogau den 25. December 1844.

Der Apotheker **Hänisch**
und im Namen seiner Geschwister.

F. z. ⊙ Z. 31. XII. $5\frac{1}{2}$ J. Schl.
F. ▭ I. u. Schw. Kr.

Theater-Repertoire.

Sonnabend den 28sten: „Jakob und seine Söhne.“ Oper in 3 Akten, von Mehul.
Sonntag den 29sten, zum viertenmale: „Die Schule der Verliebten.“ Lustspiel in 5 Aufzügen von Carl Blum. Frei nach der Idee des Sheridan Knowles in dem Lustspiele: „The love chase.“

Philharmonische Gesellschaft.

Montag den 30. Dec. c. Abends 7 Uhr
Concert im König von Ungarn.

König von Ungarn,
Sonntag den 29ten December 1844

Maskenball,

an welchem auch ohne Maske, im Ballanzuge, Theil genommen werden kann. Die Musik von der Steiermärkischen Musikgesellschaft.
Anfang $8\frac{1}{2}$ Uhr. Ende 3 Uhr.
Entree à Person 20 Sgr. Galerie 5 Sgr.

A. Metzler.

Ich wohne Elisabetstr. No. 6, eine Treppe

Carl Heinrich Schulz.

Mit einer Beilage.